

Tápti mit w. Lauf. Sie sind nur sehr mangelhaft schiffbar, da sie als Plateauläufe Randstufen zu durchbrechen haben.

Klima. Die Hochgebirge im N. haben Alpenklima mit heißen Sommern. Das Gangesland ist ewig grün, heimgesucht durch schwüle Hitze, Gewitter und Sturzregen; aber in Dékhan ist alles dürr bis zur Zeit der Regen, die hier in ungeheurer Menge fallen, jedoch wird die tropische Hitze durch die Gebirge und das Meer gemildert. Merkwürdig ist die entgegengesetzte Witterung auf den beiden Küsten Malabar und Koromandel, eine Folge des herrschenden Monsüns, so daß es auf der einen Küste regnet, wenn es auf der anderen trocken ist. Der warme Regen ist für den Pflanzenwuchs höchst förderlich, aber auch so notwendig, daß die Teile, die weniger als 400 bis 500 mm haben, schon künstlicher Bewässerung bedürfen. 125 000 qkm = 12% des Kulturlandes werden mit Hilfe von Staubecken künstlich bewässert. Der Monsünnregen beginnt in Ceylon und Barma Ende Mai und erreicht Bombay in der ersten, Kalkutta in der zweiten Juniwoche, Mitte Oktober hört er gewöhnlich auf. Aber er bleibt bisweilen aus, und dann ist eine schreckliche Hungersnot in dem dicht bevölkerten Lande die Folge. Im allgemeinen ist die Luft gesund, nur nicht für Europäer, die hier wie in anderen tropischen Gegenden namentlich Leberleiden ausgelegt sind. Heilstätten (Sanatorien) für Soldaten und Beamte sind im Himälaja und in den Nilgiri eingerichtet.

Indiens **Naturerzeugnisse** sind die reichsten und mannigfaltigsten der Erde. Einheimisch sind hier Reis, Zuckerrohr, Kokospalme, Indigo, Betelpfeffer, Zimmet, der Baumwollensstrauch, die Jute-Faser (zu Geweben und Gespinnsten), die Mohnpflanze (zur Opiumbereitung). Besonders merkwürdig ist der *Baniana* eubäum, der aus seinem weit ausgreifenden Geäst tauförmige Wurzeln in den Boden senkt und so gleichsam einen auf einer Menge dünner, schlanker Säulen ruhenden natürlichen Dom bildet. — Großartig ist die Tierwelt (Elefant, Königstiger, Zebu, Affen, Pfau, Haushuhn, das hier wild vorkommt, Krokodil, Schlangen, wie Niesen- und Brillenschlange). — Am üppigsten entfaltet sich das Tierleben in den Rohr- und Graswäldern der Dschungeln (s. Fig. 19, S. 236), besonders am S.-Fuße des Himälaja. Alljährlich werden über 24 000 Menschen von wilden Tieren getötet, davon $\frac{1}{2}$ durch Schlangen, obgleich weit über 100 000 von diesen gegen Prämienzahlung getötet eingeliefert wurden. An tierischen Erzeugnissen jeder Art ist das Land sehr reich: Seide, Schafwolle, Elfenbein, Schildkrot, Pfauenfedern, Wachs, Moschus, Ambra, Perlen, prächtige Felle der großen Raubtiere. Nicht weniger reich ist der Schoß der Erde, ebenso an den schönsten Edelsteinen (Rubinen) wie an Eisen und Steinkohlen. Diese besitzen jedoch so geringe Heizkraft, daß es sich lohnt, die englische Kohle in den Küstengegenden zu verwenden.

Bevölkerung. Trotz des Schutzes durch die hohen Gebirgswälle ist es Indien ebensowenig wie dem gleichgestellten Italien gelungen, fremde Eroberer fernzuhalten, die schon lange vor Alexander dem Großen durch seine Schätze angelockt wurden. Noch weniger waren die indischen Völker bei ihrer Uneinigkeit im Stande, die Seeküste zu decken. Den weitaus größten Bestandteil der über 295 Mill. zählenden **Bewohner** bilden die durch das Kábul-Tal eingewanderten und mit der nichtarischen Urbevölkerung, den dunkelfarbigem *Dravida*, vielfach vermischten arischen *Jnder* oder *Hindu*.